



AKADÉMIAI KIADÓ

---

Review

Reviewed Work(s):

Répertoire International des Sources Musicales (RISM), Serie A/I: Einzeldrucke vor 1800. Band 1 (Aarts-Byrd)

by Karlheinz Schlager;

Répertoire International des Sources Musicales (RISM), Serie A/I: Einzeldrucke vor 1800. Band 2 (Cabezón-Eyre)

by Karlheinz Schlager;

Répertoire International des Sources Musicales (RISM), Serie A/I: Einzeldrucke vor 1800. Band 3 (Faa-Gyrowetz)

by Karlheinz Schlager

Review by: Géza Papp

Source: *Studia Musicologica Academiae Scientiarum Hungaricae*, T. 16, Fasc. 1/4 (1974), pp. 289-290

Published by: Akadémiai Kiadó

Stable URL: <https://www.jstor.org/stable/901856>

Accessed: 08-06-2023 15:48 +00:00

---

JSTOR is a not-for-profit service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content in a trusted digital archive. We use information technology and tools to increase productivity and facilitate new forms of scholarship. For more information about JSTOR, please contact [support@jstor.org](mailto:support@jstor.org).

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of the Terms & Conditions of Use, available at <https://about.jstor.org/terms>



JSTOR

Akadémiai Kiadó is collaborating with JSTOR to digitize, preserve and extend access to *Studia Musicologica Academiae Scientiarum Hungaricae*

jawják sich sehen lassen (Nr. 25 und 26). Der letztere *planctus*, in Mazurkarhythmus geschrieben, weist in seiner Begleitung Formeln der Salonpolonaise auf.

Mehrere Stücke zeugen von einer starken dramatischen Expressivität. Die musikalisch-rhetorischen Figuren, z. B. die *Aposiope-sis* (Nr. 7 und 9), die Generalpausen, die Verwendung der verminderten Septimakkorde, verleihen den Klage Liedern ein ergreifendes Gepräge.

Die Rolle der Instrumentenpartien ist im allgemeinen wenig selbständig, bloß der basso continuo zeigt selbständigere Bewegungen. Die instrumentalen Introduktionen (Symphonien) und die selbständigen Ritornelle schließen sich in ihrem Musikmaterial an die Gesangmelodik an, nur selten haben sie einen Kontrastcharakter.

In der Mehrheit der Stücke herrscht eine Homophonfaktur, nur in einigen Werken sind die Elemente der Polyphonkonstruktion bemerkbar (Nr. 1, 6, 9, 15).

Da nicht jeder *planctus* anonym ist, müssen wir der zwei auch dem Namen nach bekannten Komponisten, Hermanowski und Kotowicz, besonders gedenken. Ihre *planctus*-Arien sind besser aufgebaut; sie wenden mehrere Kompositionsmittel an, z. B. die reiche Ostinato-Technik (Nr. 20), Virtuoseinlagen (Nr. 23), in den Instrumentenpartien die selbständige Melodieführung der Geigen und die allmähliche Eliminierung des Orgel-continuo. Diese Erscheinungen zeugen schon von der stilistischen Veränderung der Klage Lieder. Charakter der Konstruktion und der Faktur (totale Homophonie) sowie die Art der Melodieführung erlauben uns die Hypothese anzunehmen, daß die Klage Lieder von Hermanowski und Kotowicz die wenig entwickelte Form der neapolitanischen Arie aufzeigen.

Die Bedeutung der Klage Lieder in der polnischen Musikgeschichte ist groß, da sie sich an die nationale Musikkultur anschließen. Die gedruckte Publikation der bisher unbekanntten Werke ist nicht nur für die polnischen Musikologen von großer Wichtigkeit, sondern

bietet auch eine Vergleichsbasis für den ungarischen Passionsgebrauch.

Für Leser, die der polnischen Sprache nicht mächtig sind, erleichtert eine Zusammenfassung in englischer Sprache die Orientierung im Buche.

ANNA PETNEKI

*Répertoire International des Sources Musicales (RISM) – Serie A/I: Einzeldrucke vor 1800.* Band 1 (Aarts – Byrd), Band 2 (Cabezón – Eyre), Band 3 (Faa – Gyrowetz), red. Karlheinz Schlager. Bärenreiter (Kassel, Basel, Tours, London) 1971, 1972.

Die von zwei bundesdeutschen Verlegern betreute große bibliographische Arbeit, welche die Internationale Gesellschaft für Musikwissenschaft und die Internationale Vereinigung der Musikbibliotheken herausgeben, genießt die materielle Unterstützung der UNESCO, der Stiftung der Ford- und der Volkswagenwerke; sie wird unter Aufsicht des Conseil International de la Philosophie et des Sciences Humaines ausgeführt. Die Mitglieder der Internationalen Gemischten Kommission des RISM, lauter berühmte europäische und amerikanische Musikologen (H. Anglès, Fr. Blume, V. Fédorov, Cl. von Gleich, D. J. Grout, H. Heckmann, A. H. King, P. H. Lang, R. B. M. Lenaerts, W. Rehms, S. Sørensen) bürgen für das Niveau dieses fast unvergleichlichen Unternehmens. Seit dem Quellenlexikon von R. Eitner (1899–1904) ist keine ähnlich groß angelegte und in ihrer Bedeutung vergleichbare Arbeit erschienen.

Die seit 1952 begonnene große Bibliographie wird – nach den bisherigen Plänen – aus zwei Serien bestehen; die Serie B umfaßt die geschlossene Quellengruppen um. Die Serie A enthält die Daten der Musikwerke einzelner Komponisten: A/I, die der gedruckten Werke, A/II, die der handschriftlichen Werke alphabetisch nach den Komponisten geordnet. Die

Größe der Vorarbeiten und die Mühewaltung bei der Vorbereitung der Drucklegung seien durch einige trockene Angaben angedeutet: auf Grund der Noten, die in etwa 1100 Bibliotheken, Museen, Archiven, Privatsammlungen, Klöstern und kirchlichen Notensammlungen in 29 Ländern verwahrt sind, wurden die Titel von mehr als 200,000 Tonwerken als Schöpfungen von etwa 8000 Komponisten registriert. Dieses mächtige Material, die bibliographischen Daten der gedruckten Werke, soll in 6–8 Bänden veröffentlicht werden.

Es bildete keine geringe Sorge für die Schriftleitung, jene Höchstgrenze der Zeit festzusetzen, die aus praktischen Gründen am geeignetsten schien: im allgemeinen wurden nur jene Musikwerke ins Verzeichnis aufgenommen, die nachweisbar, bzw. vermutlich vor 1800 im Druck erschienen sind. Dieses Prinzip wurde aber nicht mechanisch durchgeführt; es wurden nämlich – wie wir es im Vorwort des ersten Bandes lesen können – auch jene Komponisten ins alphabetische Register aufgenommen, die gegen 1800 tätig waren, und deren Werke in Erstauflage hauptsächlich im 18. Jahrhundert erschienen sind, wenngleich ein Teil ihrer Schöpfungen erst nach der Jahrhundertwende gedruckt wurde (z. B. im Falle von Josef Haydn); Beethoven hingegen erscheint in der Bibliographie überhaupt nicht, nicht einmal mit seinen Frühwerken, da seine Kompositionen vor allem im 19. Jahrhundert herausgegeben wurden.

Vielleicht brauchen wir nicht zu betonen, was dieses neue musikalische Quellenlexikon für die Forscher der alten Musik bedeutet. Den herkömmlichen bibliographischen Daten schließt sich bei jedem Titel die Fundortangabe der Drucksache an, ohne welche der ganze Apparat praktisch fast unbrauchbar wäre, da die Arbeit der Forscher – jene Musikwerke unmittelbar auf Grund der Quelle zu untersuchen, deren spätere Publikation oder ihre kritische Edierung noch nicht stattgefunden hat – ohne dies wesentlich erschwert wäre. Es ergibt sich aus der Natur der Sache, daß gerade diese Angaben am wenigsten als abgeschlossen be-

trachtet werden können, denn aus zahlreichen Bibliotheken (u. dgl.) können noch Exemplare der hier registrierten Werke zum Vorschein kommen. Unter Betonung dieser Tatsache sei es dem Rezensenten zum Abschluß erlaubt, für eine spätere verbesserte und erweiterte Auflage des Repertoriums mit einer Angabe aus Ungarn zu dienen. Ad E 879: die Stimmen der 1711 erschienenen *Harmonia Caelestis* von Paul Esterházy sind auch in Budapest, in der Bibliothek der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, vorhanden. Die Denkwürdigkeit des Exemplars ist, daß es Joseph Haydns Besitztum war. Von den bibliographischen Daten kann die Bezeichnung *s.n.* (*sine nomine*) getrost weggelassen werden, da das Titelblatt des Werkes den Namen des Verfassers ohnehin angibt.

GÉZA PAPP

*Szomjas-Schiffert György: Hajnal vagyon, szép piros... Énekes várvirrasztók és órákiáltók* [Es ist Morgen, schöner, roter Morgen... Burgwächter- und Nachtwächterlieder]. Magvető Könyvkiadó, Budapest 1972, 224 S.

Die Zeile im Titel des Buches ist ein Zitat aus dem ältesten erhalten gebliebenen ungarischen Burgwächterlied, welches Carolus Cladius, ein niederländischer Botaniker – samt Beschreibung des Gebrauchs – in seinem 1589 erschienenen Buch „*Bellonius Observationes*“ veröffentlichte. Der Verfasser sucht auf ungarischem Sprachgebiet einerseits die Spuren dieser Burgwache mit militärischer Funktion, andererseits die der in unseren Städten und Dörfern eingebürgerten Nachtwächterrufe, die aber eine ganz abweichende Rolle spielten. Die Themenwahl betrifft vor allem die Folklore; der Kreis der Untersuchungen ist aber wesentlich breiter und erstreckt sich auch auf die alten Text- und Melodiendenkmäler, auf die schriftlich überlieferten Dokumente des Gebrauchs (Statuten, Protokolle usw.). Der Autor stützt sich vor allem auf Archivgut und auf die bisher